Der doppelte Unterschied

Vier polnische Dichterinnen in der Schweiz

Nach dem autoritativen Urteil von Joseph Brodsky wurde die aussergewöhnlichste Lyrik dieses Jahrhunderts in Polen geschrieben – davon zeugen nicht zuletzt die Nobelpreise der Jahre 1980 und 1996, die an die Dichter Czeslaw Milosz und Wislawa Szymborska gingen. Gerade Frauen haben in der polnischen Lyrik immer wieder Aussergewöhnliches geschaffen; vier Dichterinnen sind kürzlich der Einladung der polnischen Botschaft in die Schweiz gefolgt und haben ihr Schaffen in Bern und Zürich vorgestellt.

Urszula Koziol (geb. 1931) darf neben Wislawa Szymborska als die bekannteste polnische Gegenwartsdichterin gelten. In den sechziger Jahren erhob sie ihre kritische Stimme in vier Gedichtbänden, für die sie mit den wichtigsten polnischen Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Seit 1970 leitet sie in Wroclaw die Literaturredaktion der Zeitschrift «Odra». Zwar ist Urszula Koziol hauptsächlich als Lyrikerin bekannt, sie hat aber auch Prosatexte und Theaterstücke verfasst. Ihre literarischen Wurzeln liegen in der klassischen Antike, im französischen Modernismus und im deutschen Expressionismus. Zu den aufmerksamsten Lesern ihrer Lyrik gehörte offensichtlich auch die kommunistische Regierung, die 1985 den Gedichtband «Dies und jenes über mich» als staatsgefährdend einstufte und verbot.

In Urszula Koziols lyrischem Schaffen gibt es nach ihrem eigenen Ausdruck eine «grosse Pause» – von 1974 bis 1989 erschienen keine Gedichte von ihr. Um so intensiver macht sie in jüngster Zeit mit ihren poetischen Interventionen auf sich aufmerksam: Seit 1996 hat sie jedes Jahr einen Lyrikband veröffentlicht, zuletzt 1998 die Gedichtsammlung «Im flüssigen Zustand». Der Titel resümiert programmatisch Urszula Koziols Gesamtwerk. Immer wieder beschreibt sie die menschliche Existenz in Wassermetaphern und lotet dabei alle Sinnebenen dieser Sprechweise aus: Das Wasser spendet Leben, es ist formlos und zugleich formbar, es kennt nur eine Flussrichtung und ist doch in einen Kreislauf eingebunden. 1997 ist in Deutschland eine Gedichtauswahl aus den letzten zwanzig Jahren erschienen.

Boguslawa Latawiec (geb. 1939) debütierte im Jahr 1965 gleich mit zwei Werken, einem Gedichtband und einem Roman. In der Zwischenzeit hat sie zahlreiche weitere Publikationen in Poesie und Prosa vorgelegt. Boguslawa Latawiec versteht sich aber in erster Linie als Dichterin – diese Besonderheit äussert sich auch im lyrischen Stil ihrer Prosa. Ihre Erzählungen und Romane tragen oft autobiographischen Charakter und spiegeln die gesellschaftlichen Konflikte, denen sie während ihrer langjährigen Arbeit als Lehrerin ausgesetzt war. Heute arbeitet sie als Chefredaktorin der Literaturzeitschrift «Arkusz» in Posen. Boguslawa Latawiec wendet sich gegen eine geschlechtliche Differenzierung von Literatur, mit der kein Gedicht erklärt werden könne; der Mythos von weiblichem, intuitivem Sprechen habe im Gegenteil dazu geführt, dass man anspruchsvolle Lyrikerinnen wie Wislawa Szymborska lange Zeit unterschätzt habe. Ihre eigene Dichtung versteht Boguslawa Latawiec als Versuch einer Synthese zweier wichtiger Linien in der polnischen Lyrik: der sprachphilosophischen Metaphysik von Boleslaw Lesmian und der avantgardistischen Dynamik von Julian Przybos.

Ljudmila Marianska (geb. 1923) konnte ihre Lyrik erst während des politischen Tauwetters nach 1956 veröffentlichen; sie knüpft an die Traditionen der «Skamandriten» an, einer berühmten Gruppe modernistischer Dichter zu Beginn dieses Jahrhunderts. Ljudmila Marianska gehört zu jener Generation von Autoren, die während des Kriegs in den Widerstand gingen und später immer auch den moralischen Aspekt ihres Schreibens unterstrichen. Neben zehn Gedichtbänden hat sie zwei Kinderbücher verfasst. Ausserdem stammen mehrere polnische Übersetzungen englischer Autoren aus ihrer Feder. In den letzten Jahren weist Marianskas Lyrik eine religiöse Dimension auf, die sich am ehesten als sprachliches Kreisen um einen geheimen kosmischen Sinn beschreiben lässt. Seit 1998 liegt in Polen ein repräsentativer Auswahlband ihrer wichtigsten Gedichte vor.

Adriana Szymanska (geb. 1943) versteht ihre Dichtung explizit als weibliches Schreiben: Frauen unterscheiden sich bereits durch die Natur von den Männern; eine Frau, die zudem noch dichte, sei deshalb in doppelter Weise ungewöhnlich. Männliche Dichtung spreche oft nur den Intellekt an, während weibliche Lyrik auch intuitives Füh-

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

len gestalten könne. Es lasse sich aber keine deutliche Linie zwischen dem biologischen und dem literarischen Geschlecht ziehen: Wislawa Szymborska schreibe im Grunde genommen eine männliche Poesie. Im Gegensatz zu Szymborska konstruiert Szymanska ihre eigenen Gedichte nicht als anspruchsvolle Sprachrätsel, sondern stattet sie mit einer klaren Erzählstruktur aus, die in der letzten Zeile auf eine poetische Pointe zusteuert. Ihre Lyrik nähert sich oft dem Aphorismus an. Es erstaunt deshalb nicht, dass Szymanska auch Prosa schreibt; als ihr wichtigstes erzählerisches Werk darf der Roman «Die heilige Sünde» gelten.

Das Schaffen der vier Dichterinnen zeigt, dass Polen über eine hochstehende dichterische Tradition verfügt, in der sich die unterschiedlichsten Stimmen artikulieren können. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die vor allem im Westen forcierte Kategorie der «Frauenlyrik» viel zu eng ist, als dass sie die Vielfalt des weiblichen Schreibens in Polen erfassen könnte. Oder anders formuliert: Die geschlechtsspezifische Seite der Lyrik ist nur der erste Unterschied.

Ulrich M. Schmid

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG